

hüpft es jetzt hervor und lobt die Sicherheit des Lebens und den Schutz des Lichtes!

In klaren, kräftigen Schlägen ruft der Buchfink, in hellen Strophen das Rotkehlchen von dem Wipfel des Lärchenbaums, der Weidenzeißig im Erlenbusch, Ammer und Blutfink im Unterholz des Vorwaldes. Und dazwischen trillert der Hänfling, kollert die Tann- und Blaumeiße, jubelt der Distelfink, quietscht der Zaunkönig, piepst das Goldhähnchen, ruckst die Wildtaube, trommeln die Spechte. Aber alle übertönt des Mistlers kräftige Stimme, die melodischere Weise der Baumlerche und das unnachahmbare Lied der Singdrossel. Welch ein Morgenkonzert in den grünen Hallen! Ist es nicht tief empfunden, was ein altes Volkslied sagt:

„Wer ist eu'r Koch und Keller,
Daß ihr so wohlgemut?
Ihr trinkt kein'n Mustateller
Und habt so freudig Blut.
Wohin geht dieses Dichten,
Du edles Federspiel,
Als daß wir auch uns richten
Nach unserm End' und Ziel?“

In eine Weise und mit einem Ausdruck ist es nicht zusammenzufassen, dieses unendliche Waldkonzert. Es wechselt nicht nur jeden Augenblick, sondern fast alle Schritte weit ist es ein andres. Bald überwiegt das Gezirpe der Kohlmeisen, das Geplapper der Stare; bald tönt der Finken-schlag vor, bald der Drosselgesang; bald hört man nur das Gehämmer der Spechte und ihren rollenden Lodertruf oder das Gerätsch der Häher. Dann schweigt plötzlich alles; nur hoch in den Lüften schreit der Taubenhabicht sein heiseres, hungriges „Gia, Gia“, und im Augenblick sitzen die Sänger im tiefen Laube und ducken sich nieder ins Gezweig.

121. Die Alpenherden im Hochgewitter.

Friedrich von Schudi.

So vertraut die Sennen mit ihrem Vieh sind und so gern eine jede Kuh dem Namen folgt, mit dem sie gerufen wird, so gibt es doch auch fast in jedem Sommer Stunden, in denen alle Ordnung in der Herde reißt und der Senne sie fast nicht mehr zu halten weiß. Wir meinen die Stunden der nächtlichen Hochgewitter, die den Alpenbewohnern wahre Not- und Schreckensstunden sind. Noch liegt die Herde in der Nähe der